

<b>Zeitschrift:</b>	Schweizerisches Schularchiv : Organ der Schweizerischen Schulausstellung in Zürich
<b>Herausgeber:</b>	Schweizerische Permanente Schulausstellung (Zürich)
<b>Band:</b>	3 (1882)
<b>Heft:</b>	12
<b>Artikel:</b>	Statut der Schweizerischen permanenten Schulausstellung in Zürich
<b>Autor:</b>	Hunziker, O. / Bolleter, E.
<b>DOI:</b>	<a href="https://doi.org/10.5169/seals-285904">https://doi.org/10.5169/seals-285904</a>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 13.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

wärtigen, was der Orient bietet. Dieser Ort hat auch eine Schule; allein einen europäischen Massstab darf man bei ihrer Beurtheilung nicht anlegen. In einem von vier Mauern umgebenen Raume sitzen im Sande eine Menge von Knaben und malen auf ihre Zinktafeln Wörter oder wohl auch Sprüche aus dem Koran, die ihnen der Faki (Schullehrer) vorschreibt. Kommt aber ein Fremder, so ist's aus mit der Disciplin, mit dem Rufe Bagschisch (Trinkgeld) strecken sie ihre Hände aus und sind einer Kleinigkeit gewärtig.

Um von Suez aus die verschiedenen Häfen des Rothen Meeres zu besuchen, bieten sich zwei Gelegenheiten. Die Société khédiviale lässt alle acht Tage einen Dampfer abgehen; allein nur insch Allah (wenn es Allah gefällt). Diese Fahrzeuge sind also in Bezug auf die Zeit nicht zuverlässig, zudem ist der Aufenthalt auf ihnen nicht gerade angenehm, denn ein Forscher für Parasitenkunde würde hier die grösste Ausbeute machen. Besser sind in allen Beziehungen die italienischen Dampfer, die alle Monate Lokalfahrten im Rothen Meer unternehmen.

Als Station für die Erforschung der Thierwelt des Rothen Meeres wurde von Herrn Dr. Keller auf den Rath des berühmten Reisenden Dr. Schweinfurth *Sawakin* (Suakin) gewählt, das unter  $19^{\circ}$  n. Br. an der nubischen Küste liegt. Die viertägige Fahrt bis dorthin gestaltete sich zu einer sehr genussreichen. Gleich zu Anfang hat man den wildzerrissenen Sinai, der namentlich bei untergehender Sonne in fortwährend wechselnden Tinten erscheint. Korallenriffe von prächtigen Formen und Farben ziehen sich den Ufern nach, so dass das Schiff sich ihretwegen mehr in der Mitte halten muss. Das offene Meer ist zwar arm an thierischen Wesen, doch sind Delphine und rothe Medusen die steten Begleiter des Schiffes. Diese letztern strömen oft einen rothen Farbstoff aus, und nach der Meinung des Vortragenden ist wohl von diesem Umstand her die Benennung dieses Meeresarms herzuleiten. Die weisse Linie der Korallen ist vor Sawakin für eine kurze Strecke unterbrochen. Es scheint, dass ein ehemaliger Flusslauf die Bildung der Stöcke hier verhindert habe. Durch diese Oeffnung hinein kann nun das Schiff in den Hafen einlaufen. Ein grosser Theil der Bevölkerung versammelt sich jeweilen zu diesem Schauspiel, und es gewährt dem Fremden einen eigenthümlichen Anblick, die schwarzen Gestalten zu sehen, die sich an den weissen Korallenhäusern so schroff abheben.

Da die Küsten des rothen Meeres arm an Wasseradern sind, so ist die Vegetation hier ziemlich spärlich. Ein Mimosenwald, der sich gegen Süden nach Massaua zieht, bietet Abwechslung, doch ist das kein tropischer Urwald, wie er in den oberen Nilgegenden vorkommt. Neben vielen stachligen und dornigen Gewächsen kommen hier Palmenarten vor, so die Dattelpalme und die verzweigte Dumpalme. Die Sykomore, der königliche Baum Afrika's, bildet in der Nähe der Stadt ganze Bestände. Auch die Thierwelt ist arm. Relativ am reichsten ist die Klasse der Insekten; unter diesen bilden namentlich die Zecken eine beständige Plage für die Nutzthiere. Einige Schlangenarten finden sich

hier, und in der Wüste trifft man das Chamäleon. Die Luft wird durchzogen von Tauben und Trappen, am Strande watet neben Reiher und andern Sumpfvögeln der schwarze Ibis. Schöner und mannigfaltiger ist die Thierwelt im Meer. Der arabische Golf ist reich an thierischen Arten, denn die Temperatur seines Wassers ist wegen der starken Erwärmung der umgebenden Küsten immer eine hohe; darum gehen die Korallen nirgends auf der Erde so weit nach Norden wie hier. Um sie zu untersuchen, wählt man sich eine Barke aus, und unter beständigem Singen fährt einen der Schiffer hinaus. Wenn das Wetter günstig ist, so erscheinen die Korallenterrassen so schön, dass man keinen Vergleich dafür hat. Eine Menge von Arten kommen hier vor, und die geschickten Taucher holen, mit Hammer und Meissel bewaffnet, das Gewünschte schnell herauf. 25 bis höchstens 30 Faden tief gehen sie und halten es dort bei mehrmaligem Tauchen 60—90 Sekunden, bei einmaligem dagegen  $2\frac{1}{2}$  bis 3 Minuten aus.

Sawakin besteht aus zwei Theilen. In der Inselstadt wohnen die Europäer und Araber, welch' letztere von Mekka und Dschidda hiehergekommen sind. Die Griechen, die hier wohnen, treiben Handel. Auf der Festlandsstadt ist der Bazar mit den Buden der Araber und dann die Hütten der Eingebornen. Diese, der nubischen Race angehörig, sind gänzlich von den Arabern verschieden. Ihr Aeusseres ist imponirend, ihre durchschnittliche Grösse steigt über die der Araber hinaus. Ihre Farbe ist dunkel bis schwarz; aber sie haben einen Gesichtsausdruck, der dem der Germanen ungemein ähnlich ist. Die Lippen sind nicht aufgeworfen und ihr Haar ist nicht wollig wie das der Neger, sondern schlaff, und sie flechten es in viele Zöpfchen und wickeln diese so auf, dass das Haar lockig erscheint. Männer und Frauen tragen diese Frisur, bei erstern steht überdies in der Mitte des Kopfes ein Haarbusch senkrecht in die Höhe. Um diesen Schmuck nicht zu verderben, legen sie Nachts den Kopf in ein Schlafgestell. Die nubischen Frauen sind im Grossen und Ganzen von überraschender Schönheit, ihr Gang ist stolz und edel. Weil sie die harten Arbeiten verrichten müssen, während der Mann im Bazar sitzt, so sind sie sehr kräftig gebaut. Sie lieben den Schmuck ausserordentlich, sie tragen Armbänder, Fussspangen und reiche Perlen. Bei Verheiratheten kommt überdies der Nasenring vor. Alle ihre Kostbarkeiten tragen sie namentlich beim Auszug in's Gebirge, der Ende März stattfindet, zur Schau. Ein solcher Zug ist ein geradezu phantastisches Bild. Auf einem Kameel ist ein Zelt, das äusserst kostbar verziert ist. Voraus schreitet ein Diener, mit Schild und Lanze bewehrt.

Der Charakter des Eingebornen ist ein angenehmer. Er hat alle guten Eigenschaften. Trotzdem von Schulung keine Rede ist und die Erziehung auf einer primitiven Stufe steht, so ist er doch treu, zuvorkommend, ehrlich, gutmüthig und, sobald man ihn gewonnen hat, zuverlässig. Der nubische Hausknecht ist nicht umsonst von Scheffel poetisch verherrlicht worden. Für Leben

und Eigenthum seines Herrn ist er auch in dem letzten Massacre in Egypten eingetreten. Daheim ist seine Beschäftigung nicht gerade anstrengend. Es wird ein wenig Handwerk getrieben. Schöne Lanzenspitzen, Messer, Schlafgestelle, Schlagstöcke, Matten, Körbe und Deckel werden angefertigt, auch das Bierbrauen versteht man hier. Ferner verlegt sich der Nubier hauptsächlich auf Ackerbau und Viehzucht. Melonen, Zuckerrohr, Tabak werden gebaut. Im Winter wird das den Boden üppig bedeckende Gras abgeschnitten und daraus Heu gemacht. Die Jagd, die Fischerei, namentlich die Perlischerei und der Schildkrötenfang geben reichliche Ausbeute. Seine Einnahmen werden namentlich noch vermehrt durch den Besitz von Kameelen, welche die Waaren transportiren.

Von dem Innern des Landes her hat sich ein ziemlich reger Handel entwickelt. Gummi, Elephantenzähne, Straussenfedern und lebende Thiere werden namentlich ausgeführt. Würde eine Eisenbahn nach Berber gebaut, so würde sich das Land ungemein heben. Sie wäre auch gebaut worden, wenn *Werner Munzinger* länger leben könnten. Nach dem kurzen Aufschwung, den das Land unter ihm nahm, ist es jetzt wieder in Erschlaffung herabgesunken.

Zu diesem interessanten Vortrag hatte sich ein zahlreiches Publikum eingefunden. Der Redner wusste denn auch aus dem reichen Schatz seiner gesammelten Erfahrungen das Wissenswertheste hervorzuheben, so dass ihm der lebhafteste Beifall der Zuhörer zu Theil wurde.

E. Z.

#### Statut der Schweizerischen permanenten Schulausstellung in Zürich.

§ 1. Nach Ablösung der Schweizerischen permanenten Schulausstellung vom Gewerbemuseum Zürich erklärt die Kommission der Schweizerischen permanenten Schulausstellung die letztere als eine Stiftung im Sinne und nach Vorschrift der §§ 50 ff. des Privatrechtlichen Gesetzbuches.

Als Stiftungsgut gilt das sämmtliche auf 20,000 Fr. exkl. Pestalozzistübchen, beziehungsweise 35,000 Fr. inkl. Pestalozzistübchen versicherte Inventar der Schulausstellung.

§ 2. Zweck der Stiftung ist, die Entwicklung des schweizerischen Schulwesens, insbesondere des Volksschulwesens, fördern zu helfen, und zwar dadurch, dass sie Behörden, Lehrern und dem Publikum überhaupt die Kenntniss des gegenwärtigen Zustandes unserer Schulen und ihrer Geschichte erleichtert, eine Vergleichung desselben in den verschiedenen Kantonen und mit dem Auslande ermöglicht und von den Fortschritten Kenntniss gibt, die auf diesem Gebiete gemacht werden.

§ 3. Zur Erreichung dieses Zweckes sollen dienen:

1. Oeffentliche Sammlungen, welche umfassen:

a) Die gegenwärtige Ausrüstung der schweizerischen Schule an allgemeinen und individuellen Lehrmitteln, Schulutensilien und Einrichtungen.